

Predigt am Sonntag Reminiszere, dem 28.02.2010 in Hohenfichte und Erdmannsdorf

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.

Römer 5, 1-11

Liebe Schwestern und Brüder,

Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung: Irgendwann in den 80-er Jahren tauchte diese Dreieinigkeit politischer Ethik in den Kirchen auf. Es gab dann ökumenische Versammlungen für *Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung*. Und diejenige, die auf DDR-Ebene 1989 in Dresden tagte, hatte sicher auch einige Bedeutung für die weitere Entwicklung dieses Jahres, weil da geballt Missstände der DDR-Gesellschaft zur Sprache kamen.

Inzwischen scheinen diese drei Worte überhaupt den Inhalt kirchlicher Existenz, zumindest der Evangelischen Kirche, zu beschreiben. So ist unsere dieser Tage plötzlich und unerwartet aus dem Amt geschiedene Ratsvorsitzende ja im Wesentlichen durch Äußerungen zu diesen drei Themenbereichen in Erscheinung getreten: *Frieden* – Wir erinnern uns an die Debatte um den Bundeswehreininsatz und den Satz „Nichts ist gut in Afghanistan“. *Gerechtigkeit* – meistens verstanden als soziale Gerechtigkeit, verbunden mit der Problematik von Armut. Und *Bewahrung der Schöpfung* – da war die Klima-Thematik mit ganz oben auf der Themenliste, zu der die Ratsvorsitzende und andere führende Kirchenvertreter sich geäußert haben. Man war sich nicht immer sicher, sprach da jemand von der evangelischen Kirche oder von den Grünen oder der Linkspartei.

Auch der jetzt amtierende Ratsvorsitzende Schneider bekennt sich im Wesentlichen zu diesen Zielen. Er wolle die Arbeit von Wolfgang Huber und Margot Käßmann zielstrebig fortsetzen sagte er und ... *dies gelte besonders für eine „an*

*der Leitvorstellung des gerechten Friedens orientierte Friedenspolitik, in Afghanistan und anderswo", für die „kraftvolle Weiterentwicklung des Reformprozesses", sowie für „Solidarität und Gerechtigkeit in der Gesellschaft und für eine dem entsprechende Sozial- und Wirtschaftsethik."*¹

Also weiter die gleiche Themensetzung: *Frieden* und *Gerechtigkeit*; das Thema Klimaschutz ist zur Zeit offenbar etwas in der Krise. Daneben spielt dann noch der kirchliche Reformprozess eine Rolle; da geht es vor allem um Veränderungen in der kirchlichen Praxis.

Ist es wirklich das, wofür die Kirche in der Welt da ist? *Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung* – und noch ein bisschen Beschäftigung mit sich selbst?

Unser heutiger Predigttext kommt aus dem Römerbrief. Paulus hat in diesem Brief ziemlich ausführlich dargelegt, wofür aus seiner Sicht die Kirche in der Welt da ist, was ihre unverwechselbare Botschaft ist. Es gibt da eine gewisse Ähnlichkeit und doch einen riesengroßen Unterschied zur kirchlichen Agenda von Frau Käßmann und Herrn Schneider: *Frieden, Gerechtigkeit, Schöpfung*, ja. Aber: Es geht um *Frieden mit Gott, Gerechtigkeit aus Glauben* und *Erlösung der Schöpfung*. *Frieden mit Gott, Gerechtigkeit aus Glauben, Erlösung der Schöpfung* – das sind die biblischen Themen, für die die Kirche steht. Das ist ein riesengroßer Unterschied! – Und ich als Pfarrer dieser evangelischen Kirche halte mich im Zweifelsfall lieber an die Bibel als an kirchliche Repräsentanten.

Unser Predigttext benennt gleich im ersten Satz die ersten beiden Punkte: *Frieden mit Gott* und *Gerechtigkeit aus Glauben*:

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.

Das dritte Thema – *Erlösung der Schöpfung* – hat Paulus sich fürs achte Kapitel des Römerbriefs aufgehoben.

Der Unterschied zwischen der biblischen Themensetzung und der Themensetzung der EKD liegt auf der Hand: Die Bibel thematisiert unsere Beziehung zu Gott und beschreibt, wie die Beziehung zu Gott unser Leben verändert, ja die Welt erlöst. Die EKD thematisiert unsere menschlichen, irdischen Lebensverhältnisse und erklärt, wie wir sie selber verändern sollten. Nur: darauf kommen die Menschen auch ohne Gott und ohne Kirche. Und merkwürdigerweise gibt es auch Menschen, ja auch Christenmenschen in diesem Land, die in Fragen der praktischen Weltgestaltung und der politischen Orientierung nicht zwangsläufig auf dieselben Antworten kommen wie die Parteien der politischen Linken und Frau Käßmann und Herr Schneider.

Worauf die Menschen nicht ohne Gott und Kirche kommen, das ist das, was wir ihnen zu sagen: Nämlich, dass wir Frieden haben können, auch wo es in unserer Welt und in unserem Leben gar nicht friedlich zugeht. Weil wir Frieden haben können mit Gott, *Frieden, der höher ist als alle Vernunft (Philipper 4, 7)*. Dass uns Gerechtigkeit widerfährt, auch wo es in unserer Welt und in unserem Leben ziemlich ungerecht zugeht. Weil Gott sagt: *Du bist mir recht*. Dass es Hoffnung gibt für unsere Welt, auch wo wir uns Sorgen machen um ihre Zu-

1 <http://www.jesus.de/blickpunkt/detailansicht/ansicht//163587kaessmann-stellvertreter-schneider-als-amtierender-ratsvorsitzender-bestaetigt.html>

kunft. Weil Gott verspricht, die leidende Schöpfung zu erlösen. – Nein, es ist nicht alles gut. Aber mit unserem Gott wird alles gut!

Darauf können und sollen wir stolz sein. Davon können und sollen wir reden. Davon können und sollen wir rühmen – so Paulus in unserem Predigttext mit einer seiner Lieblingsvokabeln: Sich rühmen. Das also ist es, was wir als Kirche in den Mittelpunkt zu stellen haben:

Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit.

Wir rühmen uns der Bedrängnisse.

Wir rühmen uns Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus.

(1) Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit.

Wir Christen sehen die Dinge von ihrem Ende her. Und durch Gott ist das Ende gut. Herrlich. Das ist die christliche Hoffnung. Diese Hoffnung haben wir, weil wir gerechtfertigt sind, weil Gott Frieden mit uns gemacht hat. Wir müssen uns nicht auf das verlassen, was wir leisten oder können, damit die Dinge gut werden. Nein, wir haben es schon erfahren: Gott macht unser Leben gut, auch ohne dass wir was dafür geleistet haben. Wir können gewiss sein: Er wird auch am letzten Ende alles gut machen.

Ich höre da schon einen gewissen Widerspruch: den Widerspruch all derjenigen, die nicht die Hände in den Schoß legen wollen, die nicht nur beten und zusehen wollen, die sagen: Christsein muss auch praktisch werden. – Schon recht, schon recht! Natürlich sollen wir was tun, damit Dinge besser werden in dieser Welt. Und ich rede ja auch nicht einem weltverneinenden und unpolitischem Christentum das Wort. – Nur: Wir müssen wissen, dass das, was wir hier tun und erreichen können, immer nur zu den vorletzten Dingen gehört, nicht zu den letzten. Wir tun etwas, damit es in dieser Welt, ja, auch friedlicher und gerechter zugeht und damit diese Welt einigermaßen bewohnbar bleibt. Die Welt retten können wir nicht und müssen wir nicht.

Und: Bei dem, was wir hier tun und erreichen, werden wir immer mit unseren Grenzen leben müssen. Wir erreichen nicht alle unsere Ziele. Wir irren uns über Ziele und über die Wege dahin. So gibt es unter uns zu all den ethischen Fragen, die die Käßmanns und Schneiders mit scheinbarer Eindeutigkeit beantworten durchaus auch unter uns unterschiedliche Antworten: zum Bundeswehreinsatz in Afghanistan, zu den wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen, zum Sinn und Unsinn von Klimaschutzzielen und -maßnahmen. – Aber Gott sei Dank, kann Gott auch aus unseren Fehlern und Irrtümern Gutes werden lassen. – Wir sind gerechtfertigt aus Glauben, nicht aus unseren guten Werken. Und so hängt das gute Ende nicht davon ab, ob das, was wir tun gelingt oder nicht. – Diese Gewissheit kann sogar geradezu zum Handeln befreien. Wir können etwas wagen, etwas riskieren, auch auf die Gefahr hin, dass wir uns geirrt haben. – Am Ende steht doch Gott mit seiner Herrlichkeit!

(2) Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse.

Das ist ein ganz ungewöhnlicher Satz. Der heißt doch: Wir sind stolz darauf, wenn es uns schlecht geht.

Wer kann das schon? Wer will das schon? Wir sind es gewöhnt unsere Bedrängnisse, unser Leid, unsere Probleme, unsere Sorgen und Ängste zu verbergen. Wir hängen sie nicht an die große Glocke.

Aber eines ist doch auch vielen von uns klar: Der Glaube verändert unseren Blick auf die Bedrängnisse. Im Vertrauen auf den Herrn ahnen oder wissen wir es, dass das, was uns schwer ist, doch von Gott kommt und zu Gott führt.

Und mancher von uns hat die Erfahrung gemacht, dass er durch schwere Zeiten seines Lebens – Zeiten von Krankheit, von Sorge, von Trauer – hindurchgetragen worden ist und am Ende gestärkt war. Das meint Paulus, wenn er schreibt, *dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.*

Es geht nicht um die Bedrängnisse an sich. Sondern es geht darum, dass sich durch Bedrängnisse hindurch die Hoffnung, von der die Rede war, durchsetzt. – Am Ende steht doch Gott mit seiner Herrlichkeit! Auch am Ende unserer Leiden.

Das gilt für Leiden, die schicksalhaft über unser Leben kommen, wie Krankheit, Not und Tod.

Das gilt für Leiden, die um gerade auch um unseres Glaubens willen über uns kommen. Ich glaube, daran denkt Paulus vor allem. Für uns sieht das im Moment nicht so sehr danach aus. Wir sind aber gerade heute besonders dazu aufgefordert, für bedrängte und verfolgte Christen zu beten. – Da hat die EKD mal einen richtig guten und wichtigen Impuls gegeben. – So war in diesen Tagen aus dem Nordirak, aus der Stadt Mosul zu lesen, dass dort gezielt Christen getötet werden.¹ Einfach so, willkürlich, von irgendwelchen Banden. Und die Menschen wissen nicht mal, wohin sie fliehen könnten. Das sind echte Bedrängnisse. Paulus schreibt: *Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit (1. Korinther 12, 26).* So sollten diese Verfolgungen auch uns bedrängen.

Das gilt aber auch für Leiden, die wir selbst zu verantworten haben. Es kommt ja vor, dass wir selber versagen, Fehler machen, schuldig werden und an uns selber leiden oder an den Folgen dessen, was wir verzapft haben. Da steht uns dieser Tage ja auch ein prominentes Beispiel vor Augen; ich habe den Namen schon genannt. Natürlich ist das nichts, dessen sich jemand rühmen sollte. Aber wer versagt hat, wer schuldig geworden ist, der darf sich dessen rühmen, dass Gott vergibt, dass Gottes Ja auch über seinem Versagen und über seinem Nein steht. – Ich glaube, das hat Frau Käßmann begriffen. Sie hat es ja zitiert: *Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand.* Die zweite Strophe dieses Liedes lautet noch treffender: *Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod doch ein in Gottes Gnade trotz aller unsrer Not (EG 533).*

Dieser Hoffnung sollen wir uns immer wieder rühmen – im Guten wie im Schweren.

(3) Wir rühmen uns Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus.

Wenn wir uns rühmen, dann rühmen wir uns ja nicht unsrer selbst als Kirche, als Christen. Nicht dass *wir* so eine tolle Hoffnung haben, nicht dass *wir* so

¹ http://www.opendoors-de.org/verfolgung/news/news_2010/02/240210IR/

standhaft im Leiden sind. Wir rühmen uns immer und allemal dessen, dass *Gott* uns Zuversicht, Hoffnung und Beständigkeit verleiht.

Wie und warum er das tut, dazu schiebt Paulus noch mal eine große Erinnerung daran ein, was *durch unsern Herrn Jesus Christus* bedeutet. Es bedeutet: *durch Liebe*. Durch Liebe, die sich hingibt, die alles auf sich nimmt, damit wir, die wir nichts vor Gott vorzuweisen haben, mit ihm versöhnt werden, in Ewigkeit vereint, in seine Gnade und seinen Frieden hineingenommen.

Das, liebe Schwestern und Brüder, ist es, wessen wir uns rühmen sollen: Nicht was für eine großartige Institution und moralische Instanz wir als Kirche doch sind, sondern was Gott durch Jesus Christus für uns getan hat: Er versöhnt uns Menschen mit Gott. Er schenkt uns friedlosen Gestalten seinen Frieden. Er erklärt uns ungerechte Typen für gerecht. Er erlöst diese ganze verdorbene Welt. – Das ist das Evangelium, Gottes Gute Nachricht, die unser Glauben und Leben bestimmt, und das ist Gottes Themensetzung für seine Kirche in der Welt.